Im Blick auf die Passion Jesu stellen sich viele Gläubige immer wieder die Frage:

MUSSTE JESUS LEIDEN?

Und wenn JA: Wozu soll(te) das gut sein? Und was habe je ich davon?

Auf dem Hintergrund zahlreicher theologischer Literatur und vielleicht ergänzend dazu möchte ich meine Deutung anbieten:

Nach der Brotvermehrung und dem Messias-Bekenntnis des Petrus kündigt Jesus seinen Jüngern an: *„Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.“* (Lk 9,22) Die Emmaus-Erzählung greift dieses „muss“ rückblickend noch einmal auf; (jetzt ist durch die Auferstehung aus dem „Menschensohn“ der „Christus“ geworden): *„Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?“* (Lk 24,26) Der Menschensohn/Christus *wird nicht nur* – aus welchen Gründen auch immer – er *muss* leiden. Das Leiden ist für ihn demnach zwingend notwendig. Aber welche Not soll und kann durch das Leid gewendet werden? Hier kann ein weiteres „muss“ aufschlussreich sein. Unmittelbar bevor er mit den Jüngern nach dem Abendmahl zum Ölberg geht und die „Leidensgeschichte“ ihren Lauf nimmt, sagt Jesus über sich selbst: *„An mir muss sich erfüllen, was geschrieben steht: Er wurde zu den Gesetzlosen gerechnet¹. Denn alles, was über mich gesagt ist, geht in Erfüllung.“* (Lk 22,37)

Hier wird gedeutet, warum Jesus leiden und sterben muss. Sein Schicksal ergibt sich aus seiner konsequenten Solidarität mit den Gesetzlosen, den Übeltätern, den Verbrechern, also den Sündern nach damaliger Interpretation. Diese Sündern*innen waren gemäß vieler Aussagen der Bibel (AT) von Gott verstoßen. Und darum hatten auch alle rechtschaffenen Menschen jeden Umgang mit ihnen zu meiden. Die Sünde hatte demnach die Macht, von Gott zu trennen und aus der menschlichen Gemeinschaft auszuschließen. Unser Wort „Sünde“ kommt ja ebenfalls von „absondern“. Auch diese unheilvolle und Leid bringende Macht will Jesus brechen: *„Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“* (Mk 2,17) Das bringt ihm bald den Ruf ein, *„ein Freund der Zöllner und Sünder“* zu sein (Lk 7,34). Wir kennen noch das alte Sprichwort „Mitgegangen – mitgehangen“. Auch wenn bei uns zum Glück niemand mehr gehängt wird, wissen wir doch, was es bedeutet: Wer sich auf zwielichtige Gestalten einlässt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er mit ihnen in einen Topf geworfen wird.

Alle vier Evangelisten berichten dann auch, dass Jesus zwischen zwei weiteren Personen am Kreuz hing. Markus und Matthäus sprechen von *Räubern*, Lukas nennt sie *Verbrecher*, nur Johannes bleibt neutral und erwähnt *„zwei andere“*.² Dieses Bild sehen wir bis heute, wenn wir eine Darstellung der Kreuzigung betrachten. Es zeigt uns: Jesus macht sich augenscheinlich gemein mit denen, die er annehmen und berufen will: mit den Sündern, mit den gescheiterten und verkrachten Existenzen, ja, mit Räubern und Verbrechern. Bis zur letzten Konsequenz: dem Tod als scheinbarer Verbrecher unter Verbrechern am Kreuz. Damit war in den Augen der Schriftgelehrten, aber auch des einfachen Volkes klar: Dieser Jesus hat nicht im Namen Gottes gelehrt und gehandelt, *„denn ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter.“* (Dtn 21,23). Paulus greift das im Galaterbrief auf und zeigt zugleich die befreiende Wirkung: *„Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes [und damit der Sünde] freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt.“* (Gal 3,13)

Überwunden wurde der Fluch durch das Eingreifen Gottes, der sich zu dem scheinbar Verfluchten bekennt und ihm neues Leben schenkt.

---

¹ Vgl. dazu Jes 53,8-12 (Viertes Lied vom Gottesknecht; 1. Lesung der Karfreitagsliturgie)

² Vgl. Mk 15,27; Mt 27,38; Lk 23,33; Joh 19,18

In seiner Pfingstpredigt bringt es Petrus auf den Punkt: „*Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. ... Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.*“ (Apg 2,32.36)

Am Kreuz und in der Auferweckung Jesu zeigt sich Gottes bedingungsloses Ja zu denen, die nach damaligem jüdischen Glauben und auch im Christentum bis heute verbreiteter Auffassung verloren und von Gott verstoßen sind. Das ist provokativ, es ruft heraus aus alten und vertrauten Denkmustern. In seinem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth beschreibt es Paulus so: „*Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.*“ (1 Kor 1,23-24)

Warum lässt sich Jesus auf all das ein? Warum *muss* es sein? Welche Not soll und kann dadurch gewendet werden?

In aller Regel versuchen wir *das Böse* dadurch zu überwinden, dass wir *die Bösen* bekämpfen: sie verachten, bestrafen, ausgrenzen, einsperren, ja sogar töten. Besiegt hat die Menschheit das Böse damit bisher nicht.

Jesus geht einen anderen Weg. Er grenzt die Bösen nicht aus, sondern stellt sich an ihre Seite. Damit es nicht falsch verstanden wird: Jesus verurteilt immer wieder und aufs Schärfste das Böse, z.B. in den Antithesen der Bergpredigt „Ich aber sage euch...“³. Die Bösen verurteilt er nicht.⁴ Und er fordert auch uns auf, nicht zu richten oder gar zu verurteilen.⁵

Welchen Sinn soll das haben? Die moderne Psychologie hat erkannt: Wir können letztlich und wirksam nur das verändern, was wir zuvor angenommen haben. Das gilt im Blick auf das eigene Leben mit allen ungeliebten Eigenschaften. Das gilt aber auch im menschlichen Miteinander. Ausgrenzung führt in die Verhärtung; Akzeptanz eröffnet neue Wege und Möglichkeiten. Dabei gibt es aber auch eine Annahme gleichsam von oben herab: Ich ertrage dich und tue dir vielleicht auch etwas Gutes. Darin aber liegt nicht die Lösung. Annahme muss auf Augenhöhe geschehen, damit sie wirksam sein kann.

Von Gott her gesehen erweist sich die Solidarität Jesu mit den Sünder*innen daher als äußerst kraftvoll und weise. Denn nur so lässt sich die Welt zum Guten hin verändern. Hier geschieht „Sühne“, was ursprünglich gleichbedeutend ist mit Versöhnung: Ausgrenzungen werden überwunden, Schuld wird vergeben, *der Gute* überwindet *das Böse* und eröffnet damit *den Bösen* neue Chancen und Lebensmöglichkeiten.

© Walter Mückstein

Dieser Text ist ein Ausschnitt aus meinem Artikel „Jesus und das Leid“, der 2021 erschienen ist in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien Nr. 118, „Leidenswege begleiten“. Diese Fachzeitschrift für Exerzitien und Geistliche Begleitung wird federführend herausgegeben von der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL), Bei St. Ursula 5, 86150 Augsburg. www.gcl.de.

---

3 Vgl. Mt 5,21-37

4 Vgl. z. B. die Begegnungen mit der Ehebrecherin (Joh 8, ; mit der „Sünderin“ (Lk 7,36-50), mit Zachäus (Lk 19,1-10) ...

5 Vgl. Mt 7,1 und Lk 6,37